

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

19.8.1873 (No. 191)

Badischer Beobachter.

Erste Abtheilung Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 191.

Erste Abtheilung (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 19. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Petitzeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Türkische Zustände in Bosnien.

Die neuesten Maßregeln der türkischen Behörden gegen Oesterreich tragen einen geradezu veratorischen Character zur Schau. An der Donau wie an der Save und der Unna errichten die Wali's Contumozanstalten, und als ob Oesterreich das türkische Gebiet mit der Pest bedrohe, sollen alle Provenienzen von hier, Personen wie Waaren, einer 14tägigen Controlo von türkischen Aufsichtsorganen unterworfen werden. Das ist nicht bloß blöde, das ist gefährlich.

Offen tritt darin eine aggressive Stimmung gegen Oesterreich hervor, welche in Bosnien in den localen Verhältnissen, in Rumelien aber und bei der hohen Pforte selbst in der neueren Wendung der österreichischen Orientpolitik ihren Grund hat, vielleicht in Constantinopel auch noch von fremder Hand geschürt wird.

Wie wir bereits einmal erwähnten, hat der Empfang, welcher den Fürsten von Montenegro und von Rumänien in Wien zu Theil geworden, bei der hohen Pforte nicht minder böses Blut gemacht, als die eifrige Vertretung, welche die Interessen Serbiens, namentlich die für ganz Europa, besonders aber für Oesterreich so wichtigen serbischen Eisenbahnen seitens der österreichisch-ungarischen Diplomatie genossen haben und bis zur Stunde genießen. Es heißt offenbar die Tendenzen Oesterreichs verkennen, wenn man diese, durch die Lage der Dinge, durch die wirtschaftliche Entwicklung, namentlich aber durch die ebenso unbegreifliche als unverantwortliche Wirthschaft in Constantinopel nothwendig gewordene Modification unserer Haltung zur Pforte irgend einer einseitigen Gefühlstimmung oder angeblichen großen, die Türken etwa bedrohenden Plänen für die Zukunft zuschreiben wollte. Die Ruhe in unseren Grenzprovinzen, deren Bevölkerung mit den benachbarten türkischen Provinzen in Abstammung, Sprache und Religion identisch ist und an den Schicksalen dieser in vollkommen gerechtfertigter Weise den innigsten Antheil nimmt, die Entwicklungsbedingungen unseres Handels und unserer Industrie nach dem Oriente hin, unsere Verkehrsinteressen mit den jenseits der europäisch-türkischen Provinzen liegenden Ländern, machen es unserer Regierung zur Pflicht, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß nicht bloß Ordnung und Gesez in dem Nachbarreiche zur Herrschaft gelange, sondern auch die Bevölkerung desselben aus ihrer gegenwärtigen geistigen wie materiellen Verjüngung herausgerissen und zur modernen wirtschaftlichen Arbeit angeleitet werde. Seit Generationen hat die westeuropäische Diplo-

matie, und in ersterer Linie die österreichische, in Constantinopel dahin gearbeitet, daß diesen Forderungen nicht bloß der Humanität und der öffentlichen Moral, sondern auch des europäischen Interesses Rechnung getragen werde. Die Bemühungen Europa's waren vergeblich; die Herrschaft des Halbmonds sank von Jahr zu Jahr in tiefere Ohnmacht und in verzweiflungsvollere moralische und materielle Zerrüttung, bis sie heute an einem Punkte angelangt ist, wo auch ihre wärmsten und bewährtesten Freunde an dem totalen Zerfall nicht mehr zweifeln können. Leider hat die österreichische Diplomatie die Wahrheit dieser Thatsache um mindestens ein oder zwei Jahrzehnte zu spät erkannt und läßt sie auch heute nur noch mit solcher Schüchternheit und Bangigkeit zur Geltung kommen, daß jedenfalls weit weniger geschieht, als im Interesse Oesterreich-Ungarns geschehen sollte.

Nehmen wir die letzten Ereignisse in Bosnien. Unter den Augen der zahlreichen österreichischen Consule haben sich dafelbst Zustände entwickelt, deren Schlüsselszene sich soeben in Altgradiska abgespielt hat.

In Banjaluka steht an der Spitze des Kreisrathes (einer Volksvertretung in der Municipalverwaltung), ein gewisser Fejim Effendi, der Sohn eines gemeinen bosnisch-mohamedanischen Räubers, welcher seine Schandthaten in Constantinopel abbüßte, während sein Sohn, eben der gedachte Fejim, eine Art türkische Erziehung erhielt und nach dem Tode seines Vaters mit dem, von diesem zusammengeerbten Vermögen nach Banjaluka zurückkehrte. Sein Geld, seine persönliche Gewandtheit und seine Bereitschaft zu jedem Verbrechen verschaffte ihm in kurzer Zeit großen Einfluß und schließlich die bezeichnete Präsidenschaft in dem großen Kreis Medschlis von Banjaluka.

Als Präsident verband sich Fejim auf der einen Seite mit den mohamedanischen Räubern, auf der andern Seite mit den türkischen Behörden zu einer systematisch organisirten Vererbung und Ausplünderung der christlichen Einwohnerschaft.

Nach seiner Anleitung überfällt nämlich eine Anzahl mohamedanischer Hajduken ein Dorf oder den von den Christen (jederzeit separat) bewohnten Theil einer Stadt, und plündert und raubt eine ganze Nacht hindurch. Natürlich geschieht am nächsten Morgen die Anzeige an die Behörden, welche sofort zur angeblichen Verfolgung der Hajduken eine Anzahl türkischer Soldaten an den Ort schickt, damit sie dort — nur noch ärger haufen als die Räuber selbst.

Fejim führt genaue Controlo über die Handelsgeschäfte der christlichen Unterthanen, und kennt durch seine Zuträger die Vermögensverhältnisse derselben. Darnach richtet er seine Dispositionen ein.

In dem Christenviertel von Altgradiska (oder Brebier) gibt es eine größere Anzahl bosnisch-christlicher Handelsleute und Speculanten mit größerem Vermögen, von denen Mehrere schon auf ihren Reisen überfallen und ausgeplündert, theils auch ermordet worden waren. In der letzten Zeit nun erhielten sie sichere Anzeichen, daß Fejim's Hajduken sich auf einen Ueberfall vorbereiten; sie baten deshalb den Wali von Serajevo um Schutz und schickten auch ein detaillirtes Memorandum durch einen geheimen Boten an die hohe Pforte. Fejim erfuhr sehr bald, was geschehen, schickte sofort einen Agenten nach Gradiska, welcher die genannten Bittsteller mit List oder Gewalt zur Unterschrift einer Erklärung bringen sollte, worin sie ihre Anklagen widerriefen. Als sie jedoch ihre Unterschrift verweigerten, ließ der Rajmakam (der Ortsvorsteher) die Christen verhaften und mit dem Tode bedrohen. Zugleich rückten des Nachts Fejim's Hajduken von Banjaluka nach Gradiska, 28 der wohlhabendsten und angesehensten Christen retteten sich mit Noth auf österreichisches Gebiet.

Die weiteren Verhandlungen übergehen wir. Der Gouverneur von Serajevo, Mustapha Asim Pascha, erließ eine schriftliche Aufforderung an die Flüchtlinge zur Rückkehr; diese erwiderten, indem sie das ganze verbrecherische Vorgehen der Türken und des Wali selbst darlegten, sie könnten so lange nicht zurückkehren, als jene Verbrecher nicht bestraft wären.

Darauf kam der Wali mit dem österreichischen Generalconsul persönlich zur Verhandlung mit den Flüchtlingen, kehrt aber nun nach drei Wochen unverrichteter Sache wieder zurück, und setzt unter den Augen des Dr. Thodorovics seiner Gewaltthätigkeit dadurch die Krone auf, daß er das Vermögen der Christen confiscirte und die zurückgelassenen Weiber und Kinder der Flüchtlinge aus ihren eigenen Häusern auf die Straße werfen ließ.

Ein Staat, wo der höchste Beamte einer Provinz derart Gerechtigkeit übt, ist seinem Schicksal verfallen.

Das christliche Oesterreich, dessen Generalconsul bei diesen Untersuchungen persönlich anwesend war und vergebens nach einem Auskunftsmitel suchte, kann einem solchen Treiben absolut nicht stillschweigend zusehen. Nicht bloß als Nachbar, sondern als katholische Macht, welche einen legitimen Einfluß auf Bosnien besitzt, ist es verpflichtet, auf Ordnung

Verchiedenes.

(Das Wunder des Lebenden und sprechen den Kopfes.) Unter der bekannten verlockenden Ankündigung gab in Ober-Weilau, wie man der „Schles. Btg.“ schreibt, der Mechaniker Schorner aus Münsterberg mehrere Vorstellungen, die sich eines ziemlichen Zuspruches erfreuten. Einige Zuschauer kam jedoch die Angabe, daß der Kopf ein mechanisches Kunstwerk sei, verdächtig vor, sie widmeten daher diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit und fanden, daß der Kopf mit Mechanik gar nichts zu thun habe, sondern einem Mädchen angehöre. Da nun eben der Kopf ein sehr leidendes Ansehen zeigte, so glaubten einige junge Leute den Wachtmeister auf ihre Entdeckung aufmerksam machen zu müssen. Derselbe war auch sogleich bereit, die Sache genau zu untersuchen. Inzwischen hatte sich aber der genannte Mechaniker, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, nach dem benachbarten Dorfe Schobergrund begeben und seine Künste dort producirt. Infolge dessen begab sich der Wachtmeister nebst den jungen Leuten ebenfalls nach Schobergrund, wo nunmehr eine eigenthümliche Art von Menschenquälerei entdeckt wurde. Der Thatsache ist folgender: Seit dem 19. v. M. hatte der Schneidermeister Häuslich, welcher angeblich eine Nähmaschine von Schorner erhalten haben soll, dem Beketere seine 13 Jahre alte Tochter Franziska Häuslich zu jenem Gaukelspiel überlassen. Von 9 Uhr früh bis nach 10 Uhr Abends hatte das Mädchen Tag um Tag in dem 2 Fuß hohen und 1 1/2 Fuß langen, dreieckigen Kasten, welcher einen Tisch mit 3 Beinen vorstellt und an zwei Seiten mit Spiegelschei-

ben besetzt ist, gekniet und den Kopf durch ein rundes Loch der Tischplatte durchgesteckt, alsdann aber nach Schorner's Commando gesungen, gesprochen, geraucht und Schnaps getrunken. Damit nun kein Mensch das Kind bei Schorner sehen sollte, mußte das Kind den ganzen Tag bei verschlossener Thür in dem zu diesem Zwecke dienenden Locale verbleiben und sich vor jedes Menschen Auge verbergen. Sobald Schorner nach einer Ortschaft kam, wurde das Mädchen, in Tücher gehüllt, aus dem Wagen in das Lokal getragen und ebenso verhüllt bei der Abfahrt wieder forttransportirt. Da nun hier eine Freiheitsentziehung und Gesundheitschädigung vorliegt, so wurden die weiteren Vorstellungen inhibirt und eine Untersuchung eingeleitet, durch deren Ergebnis wohl die Wiederholung einer derartigen Quälerei für die Zukunft verhindert werden wird.

(Ein Frauenstaat.) Unter den holländischen Besitzungen befindet sich ein bemerkenswerther kleiner Staat, der sowohl in seiner Verfassung als auch in seinen eigenthümlichen Sitten die kühnsten Träume der amerikanischen Kämpfer für Frauenrechte übertrifft. Auf Java, zwischen den Städten Batavia und Samarang, liegt das Königreich Bantam. Obgleich es Abgaben an Holland zahlt, ist es doch ein unabhängiger Staat, politisch ohne Bedeutung, ist es dennoch glücklich, reich und wird seit undenklichen Zeiten von Frauen regiert und verteidigt. Der Herrscher des Landes ist in der That ein Mann, allein das ganze übrige Regierungspersonal gehört dem schönen Geschlechte an. Der König ist ganz abhängig von seinem Staatsministerium, welches aus drei Frauen besteht. Die höchsten Autoritäten, alle Staatsbeamten, Hof-

chargen, Kriegsführer und Soldaten sind ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes. Die Männer sind Landbesitzer und Kaufleute. Die Leibgarde des Königs ist aus den vornehmsten Frauen zusammengesetzt. Diese Amazonen reiten wie die Männer und tragen scharfe Stahlspitzen anstatt der Sporen. Sie führen eine spitze Lanze, welche sie muthig zu schwingen verstehen, und eine Musfete, welche sie ihm Galopp abfeuern. Der Thron vererbt sich auf den ältesten Sohn des Königs; falls jedoch der König ohne Erben stirbt, versammeln sich 100 gewählte Amazonen und wählen einen Nachfolger aus ihren eigenen Söhnen. Der Erwählte wird dann als gesetzmäßiger König ausgerufen. Die Hauptstadt dieses kleinen Reiches liegt an einem reizenden Theile der Insel in einer fruchtbaren Ebene und wird durch zwei gut unterhaltene Festungen vertheidigt.

— Ueber die Anwesenheit des Kaisers in Nürnberg erzählt der „Zel. R.“: „Eine Ueberraschung eigenthümlicher Natur war es für den Kaiser, daß man ihm Gelegenheit bot, sich selbst zu verspeisen. Das servirte Eis bildete nämlich eine wohlgetroffene Portraits-Statue des Kaisers in den Farben der Stadt Nürnberg. Den Kaiser ergöhte diese Idee höchlich; er äußerte, er habe zwar schon zugehört, wie zur Erzeugung wirklichen Eises sein Bild en relief aus der Maschine auf einer Eisplatte hervorgegangen sei; zur Verpeisung seiner selber sei er aber bis jetzt noch nie gekommen. Bemerkte sei übrigens, daß der Kaiser seinem eifigen Conterfei alle Ehre anthat.“

zu dringen. Neben den serbisch-orthodoxen Raja wohnen in Bosnien noch etwa 200,000 Katholiken, welche in kirchlicher Beziehung dem Bisthum von Djakovar unterstehen, in Djakovar Priesterseminar haben und sich des unmittelbaren Schutzes der österreichischen Consulate erfreuen. Dieses Verhältnis allein schon gibt dem Grafen Andrássy das Recht, der christlichen Bevölkerung jenes Landes seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Daß dieses nach einem so eclatanten Falle nun in vollem Maße geschehen müsse und geschehen werde, das erfordert das Ansehen und die Autorität Oesterreich-Ungarns, das verlangen alle Interessen dieser beiden Reiche, das bedingt unser künftiger Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in der europäischen Türkei. (Oesterr. Wtschft.)

Deutschland.

✓ **Karlsruhe, 12. Aug.** [Unlieblich verspätet.] Am letzten Sonntag hatten wir Gelegenheit zu sehen, wie das kath. Volk seine Festlichkeiten feiert. Wir hatten uns schon am Vormittag des 10. Aug., um nichts zu versäumen, auf ergangene freundliche Einladung in unserm Nachbarort Bulach eingefunden. Dasselbst wurde das Patrocinium des heil. Cyriak mit Levitenamt und Predigt, in welcher Hr. Pfv. Heilig von Daylanden die Freuden und Leiden unserer hl. Kirche meisterhaft schilderte, unter freudiger Betheiligung der ganzen Gemeinde und der Nachbarsorte gefeiert. Am Nachmittag wurden durch Hrn. Pfv. Kreuzer die aus freiwilligen Beiträgen der braven Bürger von Bulach und Beierthim angeschafften schönen Kreuzwegstationen geweiht, wobei Hr. Caplan Engler von Rastatt die Bedeutung des Kreuzwegs mit beredten Worten auseinandersetzte.

Auch eine weltliche Feier fand statt. Gegen Abend versammelte man sich im Locale des kathol. Männervereins zu Bulach, der das Fest seines Patrons des hl. Cyriak feierlich beging. Der geräumige Saal und die Nebenzimmer waren von den Mitgliedern der beiden Vereine Bulach und Beierthim und von Gästen aus Karlsruhe, Ettlingen, Daylanden, Forchheim, Durmersheim dicht besetzt. Reden und Declamationen fesselten Alle. Hr. Pfv. Kreuzer daselbst sprach seine Freude darüber aus, daß der kath. Männerverein gerade den heil. Cyriak zu seinem Patron erwählt habe und stellte ihn dar als ein leuchtendes Vorbild für alle kath. Männer, da er sich weder durch Versprechen noch durch Drohungen von seiner Ueberzeugung, von seinem Glauben und von seiner Treue und Anhänglichkeit an die Kirche habe abbringen lassen. Mit besonderem Lobe müssen wir hervorheben die Leistungen der Sänger der beiden kath. Vereine von Bulach und Daylanden, welche unter Leitung ihrer tüchtigen Dirigenten mit ernstem und hitern Liedern abwechselnd unser Ohr erfreuten. Wir haben da die Erfahrung gemacht, daß auch kath. Männer singen können und daß man bei einzigem Eifer, wie wir ihn dort gefunden haben, auch in kurzer Zeit Bedeutendes zu leisten im Stande ist. Einen solchen Eifer und Begeisterung für die gute Sache haben wir noch selten gefunden und wir können jedem Freunde der kath. Sache in der Nachbarerschaft nur rathen, auch einmal den kath. Männerverein in Bulach zu besuchen, um sich zu überzeugen, wie selbst in nächster Nähe des Karlsruher Beamtenhums kath. liches Leben sich regt und gedeiht. Ueberhaupt herrscht in Bulach, wie wir uns überzeugt haben, harmonische Eintracht und ein recht reges kath. Leben. Wir wünschen dem dortigen Verein immer größeres Gedeihen und Wachsthum und segensreiches Wirken.

✓ **Aus dem Breisgau, 12. Aug.** Die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung läßt sich aus Wien schreiben: Am 25. Juni hielt die „Wiener demokratische Gesellschaft“ in Schwender's Colosseum eine Versammlung ab, die von 800 Mitgliedern besucht war. Director Bobies und Dr. Dittes waren dabei anwesend. Bobies, von der Versammlung stürmisch begrüßt, hielt einen längeren Vortrag über die Entwicklung unseres Volksschulwesens und beantragte folgende Resolution: In Erwägung, daß der Friede zwischen Kirche und Schule und das Gedeihen der letzteren niemals gesichert ist, wenn nicht die Schule von der Kirche vollständig getrennt ist, spricht die Versammlung die Ueberzeugung aus, daß es im Interesse der Schule geboten ist, die vollständige Freistellung der Schule von der Kirche im gesetzlichen Wege herbeizuführen. Zu dieser Resolution nahm auch Dr. Dittes das Wort, unterstützte dieselbe und legte das Verhältnis zwischen Schule und Kirche klar. Seine Rede wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der anwesende

Polizei-Obercommissär Broschko unterbrach den Redner zweimal und forderte ihn auf, sich zu mäßigen. „Eine Kritik der Wirksamkeit der christlichen Priesterschaft werde ich nicht dulden,“ sagte der Commissär. Daraufhin erhob sich ein furchtbarer Sturm und von allen Seiten ertönten die Rufe: Redefreiheit! Dr. Dittes aber erklärte, er sei als Mann der Schule vor allem ein Mann des Friedens, deshalb ende er seinen Vortrag. Die Resolution des Bobies wurde einstimmig angenommen und er selbst dann in den Ausschuß der „Wiener demokratischen Gesellschaft“ gewählt. Also die allgemeine deutsche Lehrerzeitung. Das ist auch ein Zeichen der Zeit und der Dank, den sich die österreichische Regierung von dem Lehrerstand erworben hat, daß sich derselbe auf die Seite der Demokraten stellt. Wenn das Jahr 1848 sich wiederholen sollte — und in Oesterreich ist alles so möglich, wie in Frankreich — so würde die österreichische Regierung gerade die am meisten früher von ihr Gehagten in den Reihen ihrer Feinde finden.

✓ **Baden, 15. Aug.** Die Saison geht ihren Gang d. h. bald wird das Laub abfallen. — Der Landtagsabgeordnete ist gewählt: Herr Rheinboldt, der Dichter des Lederhöslebauer hat ja beim national-liberalen Parteitag in Karlsruhe schon auf ihn getrunken; das Pro-Gymnasium geht seinen Gang fort, d. h. von Jahr zu Jahr zählt es weniger Schüler. In Balde mehr.

✓ **München, 9. Aug.** Die bayerische Regierung fährt fort, nach „Jesuitenverwandten“ zu recherchieren, und ist bereits bei den Franziskanern angekommen. Der Magistrat von B. ist beauftragt worden, die Ordensregeln und Statuten des Franziskanerklosters zu Berching einzufordern, und über die Wirksamkeit des Klosters, seine Organisation, Ordensoberen, Abhängigkeitsverhältnis der Einzelnen, Stellung des Ordens zu den Bischöfen, alsbald — längstens binnen 6 Tagen — eingehend zu berichten. Uns wundert das nicht, da wir überzeugt sind, daß man so lange fortresearchieren wird, bis der letzte Orden und das letzte klösterliche Institut „jesuitifirt“ ist. — Im Hinblick auf die bestehenden Gesundheitsverhältnisse ist das Fastengebot durch den Erzbischof bis auf Weiteres suspendirt. — Neben der Jagd auf die Ultramontanen und Jesuiten spürt die Polizei jetzt auch besonders dem gesundheitschädlichen Bier — hier jetzt Cholera-Bier genannt — nach.

✓ **München, 16. Aug.** Die längst erwartete allerhöchste Entschliekung über die Verhandlungen der letzten vereinigten protestantischen General synoden zu Ansbach ist am 8. August erfolgt und gelangt heute zur Publication.

✓ **Mürnberg, 15. Aug.** Angesichts der bedrohten Gesundheitsverhältnisse wird das bayerische Kriegsministerium sämtliche an verschiedenen Orten beabsichtigte größere Truppenmanövers nicht abhalten lassen.

✓ **Mürnberg, 16. Aug.** Der Magistrat der Stadt Fürth genehmigte das ihm vorgelegte Gesuch um Abhaltung des socialdemokratischen Congresses in genannter Stadt.

✓ **Aus dem Kreise Hörter, 12. Aug.,** schreibt man dem „Westf. Merk.“: „Nil admirari“ — man soll sich über nichts wundern — schreibt allerdings schon der alte römische Dichter Horaz. Aber unwillkürlich kommt man doch mitunter zum Bewundern über gewisse Dinge. Wahrscheinlich durch die gütige Vermittelung des Chfs unserer Verwaltung wird der in unserer Kreisstadt erscheinende „Stadt- und Dorfzeitung“, dem amtlichen Kreis- und Annoncenblatt, die „Provincial-Correspondenz“ unentgeltlich beigelegt. „Was nichts kostet, das taugt auch nichts“, sagt ein wahres westfälisches Sprüchwort, und ein Colleague des obigen Horaz sagt, daß man die Danaer fürchten solle, auch wenn sie etwas schenken wollen. So ist alte und neue Zeit einzig in der Beurtheilung solchen Vorgehens, welches nur durch die reichlich fließenden Mittel des Reptilienfondes erklärt werden kann. Es ist allerdings offenkundige Thatsache, daß die „Prov. Corresp.“ hier nichts wirkt, und schon als Bogelschenke in den Schoten gesehen wird; aber gerade deshalb wundern wir uns über die Naivetät, daß man mit dergleichen Mitteln gegen die Ultramontanen hier zu Lande wirken zu können glaubt. Man konnte und sollte es vorher wissen, daß auf solchen Wegen bei uns das Ziel verfehlt wird. Mancher schöne Thaler geht dem Vaterlande auf diese Weise verloren, manche böse Glosse wird gemacht, das ist auch rein alles.

✓ **Frankfurt, 12. Aug.** Die politische Saison wird in diesem Jahre früher als sonst beginnen. Zu der Septemberfeier werden alle Minister in Berlin anwesend sein und wie mit Sicherheit anzunehmen ist,

wird alsdann der Plan der nächsten parlamentarischen Campagne festgestellt werden. Auch die Wahlen mahnen zu einer schleunigeren Wiederaufnahme der Geschäfte, ein Entschluß über das weitere Vorgehen in dem durch die Ausnahmsgesetze geschaffenen kirchenpolitischen Conflict ist gleichfalls dringend und endlich soll ja auch dieser beste aller Reichstage, ehe ihm das Mandat ausgeht, noch einmal versammelt werden, um die letzten Reste des militärischen Wunschzettels auszuarbeiten. Was letzteres betrifft, so weiß man zur Genüge, daß der Kaiser sehr drängt und im Juni nur schwer zu bewegen war, den Reichstag zu entlassen. Diese Thatsache gibt zugleich den Schlüssel zur Erklärung der bekannten Scene, die Bismarck mit Laster ausführte.

Nichts bezeichnet den Charakter der deutschen und preussischen Regierung besser, als die Art und Weise wie sie in ihren Organen jede Opposition, auch die der besonnensten und klarsten Ueberzeugung behandelt und behandeln läßt. Eine unbefangene Würdigung der oppositionellen Parteien von einer Regierung zu verlangen, deren Leiter den Conflict der sechsziger Jahre inaugurierte und das innere Duppel mittelst der äußeren Erfolge zur Capitulation zwang wäre gewiß unbillig und ein solches Verlangen können und wollen wir weder an Bismarck noch an Koon und Eulenburg stellen. Aber welch ein himmelweiter Unterschied liegt nicht zwischen solcher Würdigung und dem stereotypen Ruf: „Staatsfeind, Reichsfeind,“ mit dem die officiösen Organe jede oppositionelle Regung, ja sogar jedes selbstständige Auftreten der Parteien und Einzelner abzutun suchen! Wer nicht auf das patriotische Dogma der breiten Bettelstuppe schwört, die alte Achtundvierziger, junge Sechsziger und Rumänen-Herzoge zu Breslau gekocht haben, der ist ein Reichsfeind; wer auch nur Miene macht, in einzelnen Fragen der Regierung entgegen zu treten und seine eigene Ueberzeugung als die für Land und Volk heilsamere zur Geltung zu bringen — derselbe Ruf mit obligatem: „Hunc tu Germane caveto!“ Der von uns jüngst skizzirte Artikel der Provinzial-Correspondenz gegen die Fortschrittspartei und speciell gegen den linken Flügel derselben, liefert er nicht den schlagendsten Beweis dafür, daß der Regierung jeder Maßstab zu billiger Beurtheilung von ihr abweichender Meinungen abhanden gekommen ist, daß sie überhaupt keine Opposition mehr verträgt und um dies zu verdecken, den unqualificirbaren Kunstgriff macht, sich selbst an die Stelle des Staates und Reiches zu setzen? Da haben wir in etwas vierzehnten Form das famose L'état c'est moi des vierzehnten Ludwig; das Reich sind wir, sagen unsere leitenden Staatsmänner; wer also demjenigen, was uns d. h. dem Staate frommt, entgegentritt, bekämpft nicht uns, sondern das Reich, ergo ist er ein Reichsfeind. Quod erat demonstrandum. Man spricht jetzt so viel und so gerne von der Stärke der Regierung, diese selbst scheint nicht viel davon zu spüren, denn wer zu dem eben gekennzeichneten Mittel greift, documentirt damit nichts Anderes, als ein Bewußtsein der Schwäche. Jenes Mittel ist zugleich echt demagogisch und rangirt in einer Reihe mit gewissen utopischen Versprechungen, durch welche man zu allen Zeiten die Menge zu gewinnen suchte. In diesem Falle wird nicht die Begierde, sondern der Haß und die Furcht angerufen, und die Regierung muß wohl der Ansicht sein, ein solcher Appell werde in jedem Herzen ein Echo finden. Indeß wird sich auch hier das: „Allzuscharf macht schartig“ bewähren. Das „Reichsfeind“ mag zuerst die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben, aber es verliert dieselbe, wenn es, wie jetzt geschieht, ohne Weiteres auf Alle angewendet wird, die noch Denkkraft genug haben, die jeweilige Regierung nicht als des Reiches Inbegriff zu betrachten und den Willen besitzen, dieser Erkenntniß dadurch Ausdruck zu geben, daß sie sich nicht unbedingt jedem Verlangen von oben fügen. Das gibt dem Bürger zu denken und denkt er erst einmal, so ist es mit dem Schreck vorbei und der Ruf bleibt zum mindesten wirkungslos, wenn er nicht gar zur Herausforderung und damit zum Pfeil wird, der auf den Schützen zurückprallt. (Frlf. Btg.)

✓ **Juida, 16. Aug.** In der Anklagesache gegen den hiesigen Bischof ist Verhandlungstermin auf den 26. ds. Wts. anberaumt.

✓ **Berlin, 15. Aug.** Den Nationalliberalen ist es sehr unbequem, daß zu der Briefsammlung deutscher Bettelpatrioten auch der vor Kurzem mit großem Pomp geweihte altkatholische Bischof Reinkens seinen allerdings bescheidenen Beitrag geliefert. — Bei dieser Gelegenheit sei eines interessanten Bekenntnisses der „Wes. B. Erwähnung gethan. Mit Bezug auf die bekannten Wahlartikel der „Prov. Corresp.“ gegen die fortschrittliche Linke begehrt sie folgenden Stoßseufzer: „Unser officiöses Preßregime läßt wirklich

Manches zu wünschen übrig; die in demselben perennirenden Tactlosigkeit und Zwißigkeiten verleihen gelegentlich sogar den Anträgen der Fortschrittspartei auf Beseitigung des ganzen kostspieligen Instituts einen gewissen Schein von Berechtigung." In Betreff dieses unberechtigten Instituts ist die „Wes. B.“ jedenfalls gut informirt und wir begreifen auch, daß ihr vor den Anträgen der Fortschrittspartei nicht wenig bange ist. (Frei. Btg.)

Berlin, 16. Aug. Die „Kreuzzeitung“ berichtet ihre frühere Dementirung betreffs der Anwesenheit Manteuffels in Belfort dahin, daß letzterer allerdings früher in Belfort gewesen sei, dort aber nie eine Rede gehalten habe.

Posen, 11. Aug. Am 10. d. Vormittags 9 Uhr erschienen in der Wohnung des Redacteurs des „Kurjer Poznański“ zwei Criminalbeamte, welche auf Grund einer Verfügung des königlichen Polizeipräsidiums die Herausgabe des Manuscripts des erzbischöflichen Schreibens an das Gericht verlangten, welches der „Kurjer“ an der Spitze seiner vorletzten Nummer abgedruckt hatte. Da nun Herr Redacteur Zychlinski selbstverständlich im Besitze dieses Manuscripts nicht angetroffen wurde, so begaben sich die Herren Commissare zugleich mit Herrn Zychlinski in das Redactionsbureau, wo selbst eine umfassende, jedoch vergebliche Nachsuchung stattfand. Auch in den Redactionen der anderen hiesigen Zeitungen sollen nach dem „Kur. Pozn.“ dergleichen Nachforschungen stattgefunden haben.

Ausland.

Wien, 16. Aug. Die „Presse“ veröffentlicht ein kaiserliches Manifest vom 8. d., nach welchem die letzten kroatisch-slavonischen Grenzregimenter am 1. October aufgelöst werden und dann die allgemeinen Gesetze über die Wehrkraft, Landwehr und Landsturm auch für jene Gebiete in Wirksamkeit treten.

Bern, 16. Aug. Der Fürsprech Amiet in Solothurn hat dem Bundesrath ein Memorial als Nachtrag zum Recurse gegen die Amtsentziehung des Bischofs Lachat in dessen Namen zugestellt. Dasselbe ist den Diöcesanständen zur Aeußerung übermittleit worden.

Bern, 16. Aug. Der Bundesrath ernannte als Abgeordnete für die im September stattfindende schweizerisch-italienische Conferenz behufs Abschluß eines Vertrages über den Anschluß der Gotthardbahn bei Chiasso und die Feststellung der internationalen Stationen den Landamann Heer und den Inspector der Gotthardbahn Koller. Italien wird durch seinen Gesandten in Bern, Senator Melegari, und die Commandeure Biglia und Milla vertreten sein.

Rom, 8. Aug. Die Nachricht von dem Besuch des Grafen von Paris in Frohsdorf hat die Gebieter des großmächtigen Italien in Furcht und Schrecken versetzt. Schon die Erwählung Mac Mahons zum Präsidenten der französischen Republik und die verschiedenen, seit her von der conservativen Majorität in der Nationalversammlung zu Versailles davongetragenen Siege hatten bei unseren „liberalen“ Machthabern eine sehr ungemüthliche Stimmung hervorgerufen, welche durch den von den officiösen Organen angeschlagenen Ton deutlich genug zum Ausdruck kam. Als nun vor einigen Tagen zwei junge französische Cleriker, Verwandte des Marschalls Mac Mahon und des Generals Chagnier, hierher kamen, um sich den Segen des h. Vaters für ihre priesterliche Laufbahn zu erbitten, da hätte man nach dem Zetergeschrei einiger hiesigen Blätter, sowie der Kaffeehauspolitiker fast glauben mögen, eine französische Armee von fünfmalhunderttausend Mann sei in Italien eingefallen. Was aber vollends diese Helden in das Bockshorn gejagt hat, ist, daß der Telegraph in seinen Berichten über Verabredungen zwischen den europäischen Großmächten in Betreff des den spanischen Wirren gegenüber zu beobachtenden Verhaltens das Königreich Italien gar nicht erwähnt. Um die geängstigten Gemüther der Philister zu beruhigen, weisen die Officiösen auf die innige Freundschaft zwischen Italien und dem deutschen Reich hin und füllen täglich ihre Spalten mit Artikeln der „Norddeutschen Allgemeinen“, der „Spenerischen“ und der „Königlichen“, in denen Lobspprüche auf das Ministerium Minghetti enthalten sind. Damit aber die Regierung des savoyischen Ehrenmannes in Zukunft in den spanischen Angelegenheiten ein Wort mitreden könne, haben die Minister ein italienisches Geschwader nach der Küste von Spanien abgefanit. Man ist hier sehr gespannt, ob die Marine des Königreichs Italien vor Cartagena neue Vorbeeren, von der Art wie die bei Lissa erbeuteten, einernten wird, und ob es den Panzer-

fregatten in den spanischen Gewässern ebenso ergeben wird, wie dem famosen Monitor „Affonatore“, der, nachdem er in obengenannter ruhmvoller Schlacht dem vorsichtigen Admiral Persano als Zufluchtsstätte und Schutzwehr gegen die Oesterreich. Geschosse gedient hatte, im Hafen von Ancona zu Grunde ging. — Der am vorigen Sonnabend verstorbene Cardinal Milefi ist das dritte, seit dem 20. September 1870 hier in Rom gestorbene Mitglied des h. Collegiums. Die Cardinale Mattei und Duaglia, von denen ersterer am 8. October 1870, letzterer am 27. August 1872 starb, wurden ohne weitere Schwierigkeiten im Innern ihrer Titularkirchen bestatet. Dagegen will der Bürgermeister Bianciani nicht zulassen, daß der Cardinal Milefi, Verwandter Pius IX., in der Kirche San Paolo delle tre Fontane beerdigt werde, obgleich diese ganz einsam liegt und weiter von der Stadt entfernt ist, als der allgemeine städtische Gottesacker. (Germ.)

Paris, 10. Aug. Die französische „Association pour l'avancement des sciences“, welche ihren Sitz in der Rue de Rennes 76 zu Paris hat, will ihre zweite Session vom 21. bis 28. August in Lyon abhalten. Herr de Quatrefages, Mitglied der Akademie, hat als Präsident der „Association“ gegen den Kriegsminister den Wunsch ausgesprochen, daß die den Krieg betreffenden Fragen von competenten Personen behandelt werden möchten, und in dieser Absicht gebeten, ihm Officiere zu bezeichnen, welche geeignet wären, sich an den Arbeiten des Congresses zu betheiligen und Mittheilungen über Gegenstände ihrer Wahl zu machen. Der Kriegsminister hat der Association anheimgestellt, namentliche Einladungen an die Officiere zu richten, deren Unterstützung sie wünscht. Der Urlaub dazu wird ihnen auf Verlangen bewilligt werden. — Der talentvolle 28jährige Maler Georges Drouin ist dadurch um's Leben gekommen, daß er, von furchtbaren Zahnschmerzen gepeinigt, eine zu starke Dosis Chloroform nahm.

Paris, 15. Aug. Die Royalisten sind augenscheinlich darüber noch nicht ganz einverstanden oder im Reinen, wann mit der Proclamation vorgegangen werden soll. Die Einen sind für ein langsameres und verdeckteres, die Anderen für ein rascheres und offenes Verfahren. Daß letzteres die besseren Chancen bietet, wird wohl kaum bestritten werden können, und wir selbst haben gleich Anfangs auf die Zweckmäßigkeit einer unverzögerten, die Gegner überraschenden Action hingewiesen. Allerdings aber erhebt sich hier die Frage, ob auch die Mittel, die Umstände, die zur Action nöthigen Kräfte, Führer und Truppen für die Entscheidung günstig, willig und bereit sind. Ohne eine genügende Macht, die dem Rechte zur Seite steht, ist — wie wir schon bemerkt haben — unter den obwaltenden Verhältnissen des Landes und der Parteien auf eine glatte Durchführung auch der legalen Beschlüsse der Assemblée nicht zu rechnen. Bonapartisten und Republicaner werden gewaltsamen Widerstand zum mindesten versuchen, und nur der Entfaltung oder Anwendung einer entschiedenen und starken Waffengewalt der gesetzlichen Regierung weichen. Die Noth treibt sie zu diesem Versuch; denn mit moralischen oder legalen Mitteln etwas auszurichten, haben sie keine Möglichkeit, keine Hoffnung mehr. Die Bonapartisten namentlich sehen in Folge der Einigung der Royalisten ihre Reihen täglich mehr gelichtet. Ihr Weizen blühte, als für diese Einigung noch keine Aussicht war, und daher ein großer Theil der monarchisch Gesinnten nur im Kaiserthum einen sicheren Weg zur Herstellung der Monarchie zu finden glaubte. Nachdem aber durch die Verschmelzung der Royalisten die Chancen der Monarchie auf die Seite des Grafen Chambord gefallen sind, hat der Imperialismus eigentlich keinen principuellen Zweck mehr, sondern wird nur noch von Denjenigen mit einem gewissen Eifer vertreten, die für ihre persönlichen Interessen denselben auszubehaupten suchen. Diese aber gehen demgemäß auch, wie beim ersten bonapartistischen Staatsstreich, mit um so größerer Rücksichtslosigkeit und Berwegenheit in's Zeug. Es sind verzweifelte Spieler, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben. Sie werden vor keiner Intrigue, vor keiner Gewaltthat zurückschrecken. In ähnlicher Lage befinden sich die Republicaner. Je mehr sie nicht allein vom legalen Boden verdrängt, sondern überhaupt noch den conservativen Schichten der Gesellschaft, die der aufgehenden monarchischen Sonne sich zuwenden, verbannt werden, um so mehr werden sie und müssen sie den tieferen, dunkelern Volksschichten sich zuwenden, um in den gährenden Elementen der unzufriedenen Masse Anhang und Macht zu finden. Diese Masse aber, einmal aufgeregt und entflammt, kann nicht mehr wie ein Schulpferd nach dem Tact der

republicanischen Kapellmeister gelenkt werden, sondern durchbricht, ihren Leidenschaften folgend, zügellos alle Schranken, die ihrem Wahn und Willen entgegenstehen. Kurz, der Republicanismus, in der Assemblée besiegt, muß nothwendig auf die Straße flüchten, um durch fanatische Gewalt das zu erzwingen, wozu seine moralischen und legalen Kräfte nicht ausreichen. Je sicherer nun aber einem solchen schließlich gewaltsamen Widerstande der bonapartistischen und republicanischen Partei entgegenzusehen ist, um so nothwendiger erscheint es, diesen bedrohlichen Elementen keine Frist zur Organisation und Vorbereitung zu lassen, ja ihnen von vorher durch rasche Entfaltung der legalen Macht Lust und Muth zu revolutionären Operationen zu benehmen. Nun liegt aber die legale Macht des Staates gegenwärtig in den Händen des Marschall-Präsidenten Mac Mahon, und von dessen mehr oder minder entschiedenem und energischem Verhalten scheint uns daher zunächst die Opportunität eines directern oder indirectern, eines raschern oder verzögerten Vorgehens der Royalisten abzuhängen. Allem Anscheine nach ist aber der gewaltthätige Marschall noch keineswegs so entschlossen und thatbereit, als es im Interesse einer ruhigen und unblutigen Entwicklung der Dinge zu wünschen wäre. Er selbst scheint zu zögern und dadurch auch die royalistische Majorität zu einer bedenklichen und verhängnißvollen Zögerung zu nöthigen. In der That, wenn die Monarchie nicht wenigstens im Laufe des nächsten Monats in Frankreich proclamirt ist, so fürchten wir sehr, daß ihre Chancen von da an bis zum 5. November nicht mehr gewinnen, sondern nur noch verlieren können. Hoffentlich aber ermaunt sich der Cunctator, noch ehe es zu spät ist.

Dem Pariser Correspondenten der „Times“ zufolge ist von einer Einberufung der Nationalversammlung vor dem festgesetzten Termine keine Rede, und zum Beweise citirt er die Worte eines als sehr einflußreich bezeichneten Mannes, der sich dahin geäußert hat, daß man nicht eine Monarchie zusammenstellen, sondern sie auf solider Grundlage begründen wolle. Auf ein paar Wochen komme es weder dem Lande noch dem Grafen von Chambord an; Beide werden Zeit haben zu überlegen, — Frankreich, was es sich selbst, und der Prinz, was er dem Lande schulde. Die Fusionspartei setzte das größte Vertrauen in die Entschlüsse des Grafen von Chambord, und behauptet, daß, wenn er nicht die Absicht hege, sich die Thronbesteigung möglich zu machen, er schon Gelegenheit genommen hätte, seine Absichten kund zu geben. — Die Réunion des Comités de Surveillance hat im Hause des Herrn Jules Simon stattgefunden. Die Anwesenden waren der Ansicht, daß alle Deputirten des linken und rechten Centrums von ihren Collegien von der Linken, mit denen sie Verbindungen aufrecht halten, aufgefordert werden sollten, schriftlich ihre Ansichten über die zur Wiederherstellung der Monarchie gemachten Versuche kund zu thun. (Köln. Volkstg.)

Paris, 16. Aug. Der gestrige Tag (der Napoleonstag) verlief überall ruhig; nirgends hat eine bonapartistische Kundgebung stattgefunden. Aus Bilbao wird von gestern gemeldet, daß die Carlisten an diese Stadt die Aufforderung ergehen ließen, binnen 2 Tagen zu capituliren.

Paris, 16. Aug. Sämmtliche Mitglieder der Permanenzcommission haben eine Einladung Mac Mahon's zum Diner angenommen. Thiers reiste nach der Schweiz.

Paris, 16. Aug. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge hätte der kaiserliche Kronprinz bei dem Empfange der jetzt in Chislehurst versammelten bonapartistischen Notabilitäten erklärt, daß er dem Principe der Volkssouveränität treu bleibe. Die Devise seiner Dynastie sei: „Alles für das Volk, durch das Volk.“ — Thiers wurde in Mülhausen auf seiner Durchreise nach Basel mit lebhaften Zurufen empfangen.

Belfort, 16. Aug. Thiers verweilte auf der Reise nach Luzern hier selbst 1 Tag; derselbe wurde festlich empfangen. Abends war die mit Fahnen geschmückte Stadt zu seinen Ehren illumirt.

Petersburg, 15. Aug. Der „Russische Invalide“ bringt günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der russischen Truppen in Chiwa und die friedliche und vertrauensvolle Haltung der dortigen Bevölkerung. Die früheren Günstlinge des Khans, Muhamed Murad und Rahmadulla sind nach Kasafinsk gebracht und werden dort in Haft gehalten. Eine erste, 500 Köpfe starke Abtheilung befreiter persischer Sklaven sollte Mitte Juli über Krasnowodsk nach der Heimath gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissling.

Kenzingen i. Br.
Todesanzeige.
 Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwester u. Tante **Josephine Sieb**, geb. Naudascher, Wittwe des Oberamtsrichters Sieb, im Alter von 54 Jahren heute zu sich zu rufen. Indem wir diesen höchst schmerzlichen Verlust unseren Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme. Kenzingen, den 15. August 1873. Die trauernden Hinterbliebenen.

Baden.
Todesanzeige.
 Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Sohn, Bruder und Gatten **Michael** im Alter von 31 Jahren nach vielen großen Leidensstunden, öfters versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, aus diesem irdischen Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. Dies bringe ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen lieben Freunden und hochw. Herren Amtsbrüdern zur Kenntniss mit der Bitte, seiner im Gebete und im hl. Messopfer zu gedenken. Baden, den 16. Aug. 1873. **Jörger, Frv. zu Schweinberg.**

Bad Schwalbach
Villa Leitz 3.3.
 (an der Promenade).
 Sehr angenehme Wohnungen in beliebiger Auswahl, solide Preise, aufmerksamste Bedienung, daher bestens empfohlen. Jede Auskunft ertheilt sofort **Theodor Leitz, Rendant.**

Für Brust- und Hustenleidende ist **Mayer'scher weißer Brust-Syrup** das beste und billigste Heilmittel. Stets echt vorrätig bei: **Th. Brugler** in Karlsruhe, Waldstraße 10. **J. Adrian** in Freiburg. **Eug. Walter** in Schönwald. **Wilh. Mutterer** in Krozingen. **G. A. Herbst** in Breisach. **Gebr. Kern** in Furtwangen. **Th. Weber** in Ettenheim.

International-Lehrinstitut.
 Handelsschule. — Vorbereitungs-Anstalt für den einjährigen Militärdienst (von 189 Candidaten sind 151 bestanden), für die Post (über 50 bestanden) etc. — Pensionat mit strenger Disziplin: dieses Schuljahr waren dort 150 Pensionäre von 12 Hauslehrern unterrichtet und überwacht. — Prospectus durch die Direction in Bruchsal. (F 387) 2.2.

Bekanntmachung.
 Betreffend die Postfächer für Orte ohne Postanstalt.
 Den Correspondenten, welche ihren Wohnsitz in Orten ohne Postanstalt haben, ist jetzt allgemein gestattet, ihre Postfächer auch von solchen Postanstalten abholen zu lassen, zu deren Landbestellbezirk der Wohnort des Empfängers nicht gehört.
 In Folge dieser Verkehrserleichterung muß die Expedition der Postsendungen für solche Orte, an welchen eine Postanstalt sich nicht befindet, nach Maßgabe der von dem Absender auf der Adresse bezeichneten Abgabepostanstalt bewirkt werden. Durch die unrichtige Bezeichnung dieser Postanstalt oder durch das gänzliche Fehlen einer bezüglichen Angabe können leicht Verzögerungen in der Ueberkunft der Postsendungen herbeigeführt werden. Es ist daher im eigenen Interesse der Correspondenten notwendig, daß die Absender solcher Postsendungen, welche nach Ortschaften ohne Postanstalt gerichtet sind, auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte thunlichst noch diejenige Postanstalt angeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten zu bewirken ist, oder von wo die Abholung erfolgt. Zur Förderung dieses Zweckes wird es beitragen, wenn Correspondenten, an deren Wohnsitz sich eine Postanstalt nicht befindet, diejenigen Personen, mit welchen sie im Briefwechsel stehen, auf das gedachte Erforderniß aufmerksam machen und denselben mittheilen, durch Vermittelung welcher Postanstalt sie ihre Postfächer beziehen.
 Insbesondere wird es sich auch empfehlen, wenn die auf dem Lande wohnenden Correspondenten möglichst allgemein dem theilweise bereits bestehenden Gebrauche folgen, in den von ihnen abzusendenden Briefen bei der Orts- und Datumsangabe den Namen des Postorts hinzuzufügen, durch welchen sie ihre Postfächer empfangen.
 Berlin, den 13. August 1873.
 Kaiserliches General-Postamt.

Amtlich genehmigte
Verloosung einer Monstranze.
 Unterzeichneter verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Lehren sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.
 Constanz, im Mai 1873.
 H. Hoj, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.
 Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sind dieselben nun abgesetzt. Da Herr Hoj aber noch 100—200 Stück Loose unverkauft hat, so ersucht er uns ihm zum Verkauf von weiteren 50 Loose behilflich zu sein, wozu wir gerne bereit sind. Etwaige Liebhaber wollen sich deshalb gefälligst an uns wenden.
 Karlsruhe, den 1. August 1873.
 Expedition des Bad. Beobachters.

Kloster Mehrerau bei Bregenz.
 Das Schuljahr 1873/74 beginnt mit dem 1. October.
 Die Lehranstalt umfaßt:
 a) 5 Gymnasialklassen;
 b) 2 Realklassen;
 c) 1 Vorbereitungskurs.
 Gefällige Anfragen sind an den P. Präfecten der Lehranstalt zu Mehrerau bei Bregenz zu richten.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Dienstag 19. Aug. Drittes Quartal.
 79. Abonnements-Vorstellung. **Jobige-ria auf Tauris.** Schauspiel in 5 Akten von Böthe. Anfang halb 7 Uhr.
Theater in Baden.
 Mittwoch 20. Aug.: **Der Troubadour.** Oper in vier Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr.

- Geburten.**
- 11. „ **Freih. Louis Emil**, Vater Bernhard Mügge, Oberfeuerwerker.
 - 11. „ **Heinrich Wilhelm**, Vater Josef Kreis, Schreinermeister.
 - 12. „ **Heinrich Wilhelm Albert**, Vater Heinrich Geißler, Schuhmacher.
 - 12. „ **Maria Josefine**, Vater Ferdinand Stiefvater, Schmied.
 - 11. „ **Sofie Karoline Marie**, Vater Ant. Hölle, Restaurateur.
 - 13. Aug. **Eduard Robert**, Vater Eduard Bühler, Maurer.
 - 13. „ **Kuno, Adolf**, Vater Adolf Conradi, Professor.
- Eheschließungen.**
- 9. Aug. **Joseph Haag**, Schreiner von hier, mit **Wilhelmine Brennon** von Eichersheim.
 - 9. „ **Wilhelm Schumb**, Mechaniker von hier, mit **Rathilde Zehle** von hier.
- Todesfälle.**
- 12. Aug. **Georgine**, Vater Zahlmüller Graf. 2 W. 28 J.
 - 14. „ **Jacob Eisner**, Schneider, ledig. 23 J.
 - 14. „ **Luise Friederici**, Rentnerin, ledig. 75 J.

Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.
 anfangend:
 Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
 1⁰⁰fl. 6⁰⁰. 7⁰⁰fl. 10⁰⁰. 11⁰⁰fl. 1⁰⁰. 2⁰⁰fl. 5⁰⁰. 4⁰⁰. 7⁰⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
 7¹⁰. 9⁰⁰. 11⁰⁰fl. 12⁰⁰. 1⁰⁰fl. 4⁰⁰. 3⁰⁰. 8⁰⁰. 7⁰⁰. 2⁰⁰fl.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
 7⁰⁰. 10. 1⁰⁰fl. 1⁰⁰. 5⁰⁰. 7⁰⁰. 11⁰⁰fl.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
 5⁰⁰. 6⁰⁰fl. 9⁰⁰. 12⁰⁰. 1⁰⁰fl. 5⁰⁰. 9⁰⁰.

Nach Mannheim (Mühlburgerthor):
 Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9⁰⁰. 2. 7¹⁰.
 (Mühlburgerthor): 6¹⁷. 9⁰⁰. 2⁰⁰. 7⁰⁰.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
 5⁰⁰. 10⁰⁰. 2⁰⁰. 6⁰⁰.

Nach Rastatt (Hauptbahnhof):
 Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵. 10⁰⁰fl. 11⁰⁰.
 2⁰⁰. 4⁰⁰. 5. 6¹⁵fl.

Mühlburger Thor: 6¹⁷. 8⁰⁰. 10⁰⁰fl. 11⁰⁰. 2⁰⁰. 4⁰⁰fl. 5⁰⁰. 6⁰⁰fl.

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.
 Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.
 Die mit § bezeichnetenzüge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 16. August.

Staatspapiere.	pr. comptant.				
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	Rußland 5% Obligationen v. 1872	95 1/4	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 1/4
4 1/2% do.	100 1/4	Belgien 4 1/2% Obligationen	99 1/4	3% do.	49 1/2
4% do.	97	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	97 1/4	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 3/4
Baden 5% Obligationen	103 3/4	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	84
4 1/2% do.	—	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	85 3/4
4% do.	96 1/2	N.-America 6% Bonds 1882 v. 1862	96 3/4	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28tr.	60 3/4
3 1/2% do. v. 1842	89	6% „ 1885 v. 1865	98 3/4	5% Hessische Ludwigsbahn	102 7/8
Bayern 5% Obligationen	—	5% „ 1904 v. 1864	95	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	—
4 1/2% „ (Zins 1jähr.)	101 5/8	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 3/4	6% Central Pacific, rückz. 1898	82 1/2
4% „ „ 1jähr.	96 7/8	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 tr.	—	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68 3/4
Württemberg 5% Obligationen	103 3/4	do. leere.	—	6% südl. Pac. Wiss. r. 1888 v. 1869	63 3/4
4 1/2% do.	100 1/4	Actien und Prioritäten.		Anlehens-Loose.	
4% do.	95 5/8	Badische Bank, 200 Thaler	110 7/8	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	111 3/4
Rastatt 4 1/2% Obligationen	96 5/8	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146 1/2	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	110 1/4
3% do.	94 1/4	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	419	Badische 35-fl.-Loose	69 1/4
Sachsen 5% do.	105 1/4	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6tr.	102 1/2	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22 3/4
5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	247 1/2	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	208
Gr. Hessen 5% do.	101	Stuttgarter Bank	93 1/2	25-fl.-Loose	—
4% do.	99 1/4	5% Elisabethbahn, fl. 200	229	Kurhessische 40-Thaler-Loose	70 3/4
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	66 1/4	5% Rudolphsbahn, fl. 200	167	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	—
4% Papierrente B. 4 1/2%	62 1/2	4% Ludwigsb.-Verbacher-E. fl. 500	189 1/2	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	93 1/4
do. do.	62 3/4	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	119 1/2	„ 5% 500 do. do. 1860	92 3/4
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	73 3/4	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	152 1/2	„ 100-fl.-Loose do. 1864	157 1/4
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	351	Schwedische 10-Thaler-Loose	—

Druck und Verlag von **L. Schweiß**, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.